

Fita Benkhoff
(1901–1967) eroberte
mit ihrem Humor, ihrer
Direktheit und ihrem
Charme schnell die
Herzen der Zuschauer.

Star der Nebenrolle

Erinnerung an ein vergessenes Ufa-Idol aus Dortmund

Was unterscheidet einen Star von einem Sternchen? Die jenseits des Glamourösen liegende Klasse, könnte man sagen, und eine unverwechselbare Persönlichkeit. Nach diesen Prämissen war Fita Benkhoff, die vor annähernd 40 Jahren starb und sich in mehr als 100 Kinofilmen in die Herzen des Publikums gespielt hat, ein hell leuchtender und dabei überraschend wandlungsfähiger Fixstern am großen Ufa-Himmel. Heute ist sie nur noch eingefleischten Cineasten bekannt. Sehr zu Unrecht.

Frieda Elfriede Benkhoff, so lautet ihr Geburtsname, wurde als Tochter eines gestandenen Gastwirts 1901 mitten in Dortmund geboren. Der Vater starb früh. Nach dem Besuch der Schule arbeitete sie zunächst als Sprechstundenhilfe und Telefonistin, um die Schauspielschule finanzieren zu können. 1925 debütierte sie am Dortmunder Theater, und hier spielte sie bald alles, was das klassische Fach hergab. Die folgenden Stationen hießen Lübeck und Düsseldorf, wo sie mit großem Erfolg im Ensemble der berühmten Luise Dumont spielte, die sie »unser Madönnchen mit der reinen Ausstrahlung« nannte. Darauf folgten Breslau und Wien. Und hier, in den Kammerspielen, wurde Fita für den damals noch jungen Tonfilm entdeckt, als sie gerade neben Käthe Gold und Hans Moser auf der Bühne stand.

1933 trat sie erstmals vor die Kamera. Noch im selben Jahr folgten vier weitere leicht-seichte Filmkomödien. Beim

Publikum kam ihr unverwüstlicher Humor an, ihre urwüchsige Direktheit und ihr Charme. So wurde sie immer wieder besetzt. Bis zum Ausbruch des Krieges spielte sie in einer ganzen Staffel boulevardesker Unterhaltungsfilme. »Der Störenfried«, »Ein Mädel wirbelt durch die Welt«, »Der schüchterne Casanova«, »Boccaccio«, »Krach um Tante Jolanthe«, »Charleys Tante« – um nur einige zu nennen. Besonderes Aufsehen erregte sie 1935 in dem Film »Amphitryon« an der Seite des zwei Jahre älteren Paul Kemp. Sie hatte den Ruf einer idealen Nebenrollenschauspielerin. In jungen Jahren gab sie die beste Freundin, später dann die Tante oder Mutter der Hauptdarstellerin. Und das in immer gleichbleibender Präsenz. Fita Benkhoff galt nach der großen Grethe Weiser als die komischste Zweitbesetzung des deutschen Filmes der 30er und 40er Jahre.

Neben Kintopp und Unterhaltung aber stand das klassische Fach – und da war sie durchaus nicht komisch. Die Schauspielerin, die ihren Lebensmittelpunkt nach Berlin verlegt hatte, gehörte viele Jahre hindurch zum Ensemble der Volksbühne und des Deutschen Theaters. In Shaws »Der Kaiser von Amerika« und »Pygmalion« sowie in Hebbels »Maria Magdalena« feierte sie Triumphe. Gleichzeitig drehte sie immer wieder Filme, auch während der Kriegsjahre. »Das Fräulein von Barnhelm«, »Immer nur Du« oder »Freitag, der 13.« gehören zu jenen Durchhalteproduktio-

nen, die ein Publikum amüsierten, das bald nichts mehr zu lachen hatte.

Nach dem Zusammenbruch 1945 ging sie zur Bühne zurück und spielte, unter anderem am Berliner Hebbeltheater das gesamte Repertoire. Als sich dann der deutsche Film zurückmeldete, bekam sie bald wieder Angebote. In der Verfilmung von Gerhart Hauptmanns »Biberpelz« zeigte sie in der Rolle der Mutter Wolfen, was sie konnte. Ihren größten Nachkriegserfolg hatte sie 1954 neben Hans Albers in »Auf der Reeperbahn nachts um halb eins«. Ein Jahr später erhielt sie die Hauptrolle in dem Unterhaltungsfilm »Drei Mädels vom Rhein«. Nach dem Tode ihres Mannes 1957 zog sie sich aus dem Rampenlicht zurück – von gelegentlichen Gastrollen abgesehen. Zuletzt sah man sie 1966 in München in der Komödie »Arsen und Spitzenhäubchen«. Ein Jahr später ist sie dort 65-jährig gestorben.

Ein oberflächliches Soubrettenleben? Nein, diese Fita Benkhoff war weder künstlerisch noch persönlich ein Leichtgewicht. Noch in späten Jahren begann sie mit einigem Talent zu malen. Und als in den 1950er Jahren, ein Jahrzehnt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, in der Öffentlichkeit um die Wiederaufrüstung gestritten wurde, da bezog sie streitbar Partei und engagierte sich in der Friedensbewegung. Eben kein Sternchen, ein Star. Mehr noch: Eine starke Frau. Chapeau, Fita Benkhoff!

Volker Jakob



Foto: Filmmuseum Düsseldorf